

Karl-Hermann KANDLER, *Christliches Denken im Mittelalter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts* (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/11) Leipzig 1993, Evangelische Verlagsanstalt, 144 S., ISBN 3-374-01429-1, DEM 21,50. – Wegen flankierender Bände innerhalb des Gesamtunternehmens wird in diesem Leitfaden das Früh-MA knapp, das ostkirchliche Denken gar nicht und die späta. Denker nur bis einschließlich Gregor von Rimini behandelt. Der geraffte Überblick informiert über große Zusammenhänge (mit besonderer Vorliebe für die theologischen Diskussionen um das rechte Abendmahlsverständnis), sucht aber auch immer eine Verknüpfung der philosophisch-theologischen Diskussionen mit der jeweiligen historischen Lage, sogar mit heutigem Bewußtsein, und ist so weniger für ein Fachpublikum gedacht denn als Einführung für Leser ohne große Vorkenntnisse. Für die ist es durchaus anregend. Sie werden auch nicht jede historische Aussage auf die Goldwaage legen, wie z. B., Cassiodor habe in Vivarium zwei Benediktinerklöster gegründet (S. 26), das „Ende des Tausendjährigen Reiches wurde 1000 bzw. 1033 ... erwartet“ (S. 42) und Verständnis für Verkürzungen aufbringen müssen wie: „Humbert ist der Theoretiker der Kirchenreform, die 910 mit der Gründung des Klosters Cluny begann, durch die lothringische Klosterreform eine kirchenpolitische Akzentuierung erhielt und durch die Berufung des Bischofs Bruno von Toul 1049 zum Papst (Leo IX.) zur gesamtkirchlichen Wirkung kam“ (S. 47) oder: „Die Kirche war sich seit dem Investiturstreit ihrer Macht bewußt. Sie vermittelte nicht nur dem einzelnen durch die Sakramente das Heil, sie beanspruchte sowohl auf geistlichem als auch auf weltlichem Gebiet die totale Herrschaft“ (S. 61). H. S.

Werner BEIERWALTES, *Eriugena. Grundzüge seines Denkens*, Frankfurt a. M. 1994, Vittorio Klostermann, 364 S., 2 Taf., ISBN 3-465-02653-5, DEM 138. – Der Vf. hat in diesem Buch eine Reihe früherer Veröffentlichungen zu Johannes Scotus aufgenommen und hebt als vorherrschendes Prinzip der Werke des Iren die innigste, sich gegenseitig bedingende Einheit (auch: intensive Symbiose) von Philosophie und Theologie hervor. „Der Gedanke *ist* nur, kann überhaupt nur als derart durch *ratio*cinatio evident gemachter und gesicherter als er selbst und als ganzer *bestehen*; Regeln für den zentralen Gegenstand der ‚vera religio‘ zu entwickeln (regulas exponere), die Weisen von Sein und Nicht-Sein, die Möglichkeiten und Grenzen der Aussageformen über Einzelnes und über einen höchsten Gegenstand zu ermitteln (Periphyseon I), kann sich zwar als genuin philosophische Tätigkeit im Vorfeld des eigentlich Zu-Denkenden vollziehen, *im* Akt des auf die zu analysierende und zu sichernde Sache bezogenen Denkens und im ausgeformten Gedanken selbst sind jedoch *beide* Bereiche und die *beiden* in ihnen wirkenden begrifflichen Handlungen zusammen *ein und das Selbe*“ (S. 16, Hervorhebungen im Original). Besser läßt es sich wohl unter den gegebenen Voraussetzungen nicht ausdrücken, doch vermutete der Rez. spätestens ab dieser Seite, auf der falschen Baustelle zu sein. G. S.

Kazimierz WÓJCIK, Jan z Kluczborka. Filozof i teolog Uniwersytetu Krakowskiego [Johannes von Kreuzburg. Philosoph und Theologe der Krakauer Universität] (Katolicki Uniwersytet Lubelski. Wydział Filozofii) Lublin 1995, Redakcja Wydawnictw KUL, 182 S., ISBN 83-228-0434-2, PLN 7. – Nach den letzten biographischen Studien zu Johannes von Kreuzburg (ca. 1370 – ca. 1436)